



Gemeinschaft von Christen und Muslimen
in der Schweiz

Postfach 6243, 3001 Bern, ☎ 031 313 10 17, PC-Konto 30-35619-1
Sekretariat: Viviane Amacker, E-Mail: info@g-cm.ch

Juli 2012

Mitgliederinformation 1/2012

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde

Durch den unerwartet plötzlichen Tod von Sylvia Wunderli, der für uns teilzeitlich tätigen Sekretärin, haben wir nicht nur einen lieben Menschen verloren, der für unsern Verein viel Wertvolles mit grossem Einsatz geleistet hat, sondern wir waren nahe dabei, auch für die GCM selber „das Sterbeglöcklein zu läuten“, wenn wir nicht von allen Seiten, innerhalb wie ausserhalb des Vereins, den Ruf vernommen hätten, **dass es uns noch braucht!**

Einmal darum, weil wir mitten in einem **Erneuerungsprozess** drin stehen, der dem Vorstand neue Kräfte zuführen soll und auch den Verein neu beleben wird. Interessenten wurden gefunden, so dass wir auch nach der Jahresversammlung am 1. Dezember 2012 mit neuen Kräften und restrukturierter Vorstandsarbeit (Ressorts) dem Verein neuen Schwung geben können.

Zum Andern ist es –was die **Zielsetzung** unserer Vereinsarbeit betrifft- nötiger und aktueller als je, dem religionsfeindlichen Zeitgeist ein anderes Gesicht zu zeigen, als er vor allem vom Islam, aber auch vom Christentum malt. Scheinbar unausrottbar geistert in der Medienlandschaft die These herum, die Religionen (vor allem wiederum „der Islam“) seien schuld an fast sämtlichen Konflikten in der Welt. Dabei zeigen die Untersuchungen vergangener Zwiste (wie z.B. des Nordirlandkonflikts, des libanesischen Bür-

gerkriegs oder sogar der israelisch-palästinensischen Auseinandersetzung), dass am Ursprung soziale und politische Spannungen stehen, die durch religiöse Momente allenfalls verstärkt werden, aber nicht verursacht. Dass in all diesen Konflikten kirchliche oder islamische Agenturen friedensfördernd auftraten, wurde und wird bis heute oft ausgeblendet! Als „Gemeinschaft von Christen und Muslimen“ sehen wir uns als fast einzige in dieser **Brückenbauenden Funktion**, so wie sie bei uns nach dem 2. Weltkrieg die „Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft“ vorgelebt hat. Oder so wie es das „Haus der Religionen“ bezweckt, mit dem wir uns stark verbunden fühlen und dessen Grundstein am 27. Juni gelegt werden durfte. Eine im Frühling **durchgeführte Reise mit 21 Teilnehmenden in den Libanon** zum Thema „Islam“ hat uns gezeigt, dass wir auch weltweit nicht allein dastehen: Auch im Libanon sind auf christlicher wie auf islamischer Seite Kräfte am Werk, die alte Spannungen abbauen und an einer gemeinsamen Zukunft in Frieden arbeiten!

Darum gehört zur Erneuerung auch, dass wir hierzulande die **Kooperation** mit ähnlich ausgerichteten Organisationen suchen, wie z.B. mit der nach der unseligen Antiminarett Initiative neu entstandene Organisation von jungen Aktivist*innen **TUOS „Gruppe für eine offene und tolerante Schweiz“**. Der Artikel aus der Feder von **Nicole Maron** soll diese Gruppe nicht nur vorstellen und in weiteren Kreisen bekannt machen, sondern auch grundsätzliche Gedanken zu unserem Kernthema beisteuern (siehe oben). Wir planen in Zukunft vermehrt mit dieser Organisation zusammen zu arbeiten, zum ersten Mal mit einer **gemeinsamen 1. Augustfeier** im provisorischen „Haus der Religionen“ (siehe Projektbeschreibung in dieser Nummer).

Neben einer kurzen Buchbesprechung und einigen Randnotizen zur Koran-Verteilungsaktion des islamischen Zentralrats finden Sie in dieser Nummer einen Bericht aus dem Alltag einer muslimischen „Secunda“ in der Schweiz.

Luzius Jordi, Co-Präsident

GEGENSEITIGER AUSTAUSCH ZUM THEMA
**MEINE SCHWEIZ - DEINE SCHWEIZ
UNSERE SCHWEIZ**
INTERRELIGIÖSE 1. AUGUST-FEIER

Haus der Religionen, Bern

Ab 18:30 Uhr

Fastenbrechen und Essen
ab 21:03 Uhr

The poster features a vibrant background of fireworks exploding in shades of purple, orange, and yellow against a dark sky. In the foreground, the silhouettes of various religious structures, including a large dome and several minarets, are visible against the twilight sky.

PROGRAMM:

- 18:30 Türöffnung
19:00 Begrüssung
ab 19:30 Live-Musik von Hakan Tokgöz
Ansprache von Marianne Helfer
Kompetenzzentrum Integration Bern
21:03 Fastenbrechen und Buffeteröffnung
22:30 Feuerwerk im Rosengarten

Haus der Religionen
Laubeggstrasse 21
3006 Bern

Einen Situationsplan finden Sie
unter www.haus-der-religionen.ch



Raum für Begegnungen schaffen

«Ihr müsst Euch sputen, um Euren im Osten lebenden Brüdern Hilfe zu bringen. Denn die Ungläubigen haben sie angegriffen. Sie haben immer mehr Länder der Christen an sich gerissen, haben sie bereits siebenmal in ebenso vielen Schlachten besiegt, viele getötet oder gefangen genommen, haben Kirchen zerstört und haben Gottes Königreich verwüstet.» So klang es 1095 in Clermont (FR) - Papst Urban der Zweite rief zum ersten Kreuzzug der Geschichte auf. Zwar waren die Motive der Kreuzfahrer durchaus nicht nur religiöser Natur, sondern auch politische und wirtschaftliche Interessen spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dennoch war die religiöse Zugehörigkeit ein identitätsstiftendes Element, das als wirkungsvolles Motiv fungierte, wenn es darum ging, Volksgruppen zu einen und gegen andere abzugrenzen. Der zisterziensische Abt und Kreuzzugsprediger Bernard von Clairvaux rechtfertigte 1099 die blutige Eroberung Jerusalems als «Kampf gegen das an sich Böse» Worte, die unheilvoll an das von George W. Bush geprägte Schlagwort der «Achse des Bösen» erinnern. 350 Jahre später untermauerte Papst Nikolaus V. die Notwendigkeit eines Krieges gegen die Türken, indem er Mohammed als «Sohn des Teufels» und Sultan Mehmed II als «Vorboden des Antichristen» bezeichnete.

Die Medien erzeugen Distanz gegenüber Muslimen

War die Religion im Mittelalter noch eins der zentralen identitätsstiftenden Elemente, war das 20. Jahrhundert in Europa geprägt von der Etablierung der Nationalstaaten und vom Diskurs um ethnische Zugehörigkeiten, die neue identitätsstiftende Elemente darstellten, aber auch der Formulierung und Stilisierung von Abgrenzung und Fremdsein dienten. Wie ist es trotz dieser Entwicklung dazu gekommen, dass die Religion im säkularen Europa am Anfang des 21. Jahrhunderts wieder eine so grosse Bedeutung erlangt hat, dass Fremdenfeindlichkeit heute wieder mehr entlang religiöser als entlang ethnischer Grenzen verläuft?

Eine 2011 veröffentlichte Studie des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» zeigt auf, dass Immigranten in der Schweiz bis in die 90er Jahre auf Grund ihrer nationalen Herkunft charakterisiert wurden, religiöse Merkmale dagegen in der öffentlichen Wahrnehmung eine verschwindend kleine Rolle gespielt haben. Die Studie kommt zum Schluss, dass als Umschlagpunkt, an dem die Religion ins Zentrum des (negativen) Interesses gerückt ist, nicht so

sehr der 11. September 2001 zu betrachten ist, sondern die Anschläge von Madrid 2004 und London 2005 sowie der Karikaturenstreit 2006. In einer umfassenden Analyse der Berichterstattung über Muslime in Schweizer Medien zwischen 1960 und 2009 wird dargelegt, dass über Muslime und den Islam in den letzten zehn Jahren zunehmend «pauschalisierend» und «Distanz erzeugend» berichtet wurde, und dass gerade diejenigen Gruppierungen, die eine extreme Perspektive vertreten, am meisten Medienecho hervorgerufen haben - der islamische Zentralrat auf der einen, die SVP und ihr provokativer Abstimmungskampf auf der anderen Seite.

Es besteht ein klarer Bedarf an neutraler Information

Die Angst, die viele Schweizerinnen und Schweizer vor «dem Islam» haben und die sich im Ergebnis der Minarett-Initiative drastisch niedergeschlagen hat, ist sicherlich zum Teil auf diese Art der Berichterstattung zurückzuführen. Es entstand in einer breiten Öffentlichkeit ein Bild des Islam als Wertesystem, das dem schweizerischen Wertesystem diametral gegenübersteht, in einem «clash of civilisations» auf unsere Kultur prallt und diese bedroht.

Ein Workshop der NCBI (National Coalition Building Institute) Schweiz zum Thema Muslime im Rahmen der Berner Anti-Rassismus-Woche hat gezeigt, dass auch bei Schweizerinnen und Schweizern, die sich intensiv mit den Themen Migration, Religion und Integration auseinandersetzen und sich explizit gegen Pauschalurteile aussprechen, viele Fragen zum Thema Islam offen stehen. An dieser Veranstaltung wurde wieder einmal deutlich, dass ein klarer Bedarf besteht, über den Islam und die muslimische Gemeinschaft in der Schweiz neutral und differenziert zu berichten, Fragen zuzulassen und einen Rahmen zu schaffen, in dem sie beantwortet werden können - ausserhalb des politischen Abstimmungskampfes und dem medialen Ringen um Aufmerksamkeit und Verkaufquoten.

Für eine tolerante und offene Schweiz

Der Verein «tuos» Für eine tolerante und offene Schweiz hat sich in Reaktion auf die Annahme der Minarett-Initiative am 29. November 2009 gebildet und setzt sich damals wie heute zum Ziel, den interkulturellen und interreligiösen Austausch zu fördern und der Desinformation den Nährboden zu entziehen. Die erste Aktion, die «tuos» unmittelbar nach seiner Gründung lancierte, war die Online-Petition «I said no», mit der sich fast 4000 Menschen dazu bekannten, dass sie das Bauverbot von

Minaretten und das Abstimmungsresultat der Initiative ablehnten. Die Unterschriften wurden in einem symbolischen Akt dem Verein «Ummah - junge Muslime Schweiz» übergeben. Sowohl diese Aktion als auch das Filmfestival «Label: Muslim/a», in dessen Rahmen 60 Filmvorführungen und 6 Rahmenveranstaltungen stattfanden und das von rund 1000 Personen besucht wurde, haben uns gezeigt: Das Interesse, mit der muslimischen Gemeinschaft anders umzugehen als die Exponenten gewisser politischer Parteien, das Interesse, eine differenziertere Perspektive auf dem Islam zu gewinnen als sie in den Medien geboten werden, ist eindeutig vorhanden. Dies motiviert uns dazu, weiterzumachen.

Die Frage, die wir uns immer wieder stellen müssen, ist, wie wir es schaffen können, eine breitere Öffentlichkeit dazu zu motivieren, sich mit dem Thema Islam auf eine unvoreingenommene Weise zu beschäftigen. Diejenigen, die extreme Positionen (auf der einen und auf der anderen Seite) vertreten, können und wollen wir mit unsere Aktionen nicht erreichen. Doch wir sind überzeugt, dass nur ein kleiner Teil derer, die am 29. November 2009 Ja zum Minarettverbot gesagt haben, solche extremen Positionen vertreten.

Die Angst und Unsicherheit dem Islam gegenüber rührt vielmehr daher, dass die wenigsten Schweizerinnen und Schweizer in ihrem Alltagsleben Kontakt mit Muslimen haben, der Hemmschwellen und Vorurteile abbauen könnte. Wir von «tuos» möchten mit unseren Projekten solche Begegnungen ermöglichen.

Unser nächstes Projekt heisst «1. August Fastenbrechen». An einem schweizerisch-muslimischen 1. August-Fest sollen zwei Traditionen gleichzeitig gefeiert werden: Das Begehen des Schweizer Nationalfeiertages und das Fastenbrechen, das im Ramadan allabendlich nach Sonnenuntergang stattfindet. Dieses Fest soll nicht nur die Gelegenheit bieten, dass Menschen mit verschiedenem kulturellem und religiösem Hintergrund gemeinsam feiern, sondern auch zeigen, dass viele in der Schweiz lebende Muslime eben sowohl Schweizer als auch Muslime sind.

Nicole Maron Vorstandsmitglied «tuos»

Persönliche Gedanken zur Libanonreise der GCM

Da unsere muntere Reisegruppe, „die anregendste und aufgestelltste Reisegruppe...“, die ich bisher erlebt habe“ (Luzius Jordi) einen ausführlichen Reisebericht online gestellt hat (www.ir-reisen.ch) hier ein paar persönliche Beobachtungen; Reflexionen am Rand der Reise sozusagen. Zurück aus der Levante las die verpassten Zeitungen quer. Und einiges war doch einigermaßen unpässlich: Etwa ein Leserbrief-Anwurf an Pfarrer, sie möchten endlich aufhören davon zu „schwafeln“, dass mit Allah und Gott das/der Gleiche gemeint sei. Das passt zu den Erkenntnissen des nationalen Forschungsprogramms „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“: Da wurde nämlich festgestellt, dass sich immer weniger Menschen hierzulande als „religiös“ bezeichnen, aber „Religion“ immer mehr Thema wird. Religion instrumentalisiert, um Politik zu machen. Ich erinnere mich an zig Aussagen im Libanon, wo immer betont wurde, dass die verschiedenen Gläubigen untereinander wenig Probleme hätten – und dass diese, wenn schon, aus politischen Interessen geschürt würden. Eindrücklich zu sehen, wie freundschaftlich die Religionsvertreter untereinander umgingen. In der Schweiz, laut Nationalfondstudie, sind immer weniger Menschen religiös praktizierend, gleichzeitig aber wird immer mehr ein (schein-)religiöses Selbstverständnis herbei geredet. Früher konnten MigrantInnen sich mit doppelter Identität integrieren. Mann/frau kann einen schweizerisch-balkanischen Hintergrund haben. Durch die neuerlich Betonung der religiösen Herkunft („Wir Christen – ihr Muslime“) wird dies den Zugewanderten nunmehr aber verunmöglicht. Es geht kaum, gleichzeitig Christ und Muslim zu sein. Im Libanon hörten wir immer wieder, dass die Religionszugehörigkeit in den Personalausweisen abgeschafft worden sei, nach dem Bürgerkrieg. Menschen definieren sich zwar auch religiös, aber nicht nur. Und statt das Sich-Voneinander-Abgrenzen ist vielmehr in Erinnerung zu rufen, wie sich Religionen und Kulturen immer auch gegenseitig beeinflussen und bereichern. Im Guten, leider auch im Schlechten. Für mich überraschend (bin mir auch durchaus unschlüssig, wie oder ob zu bewerten:) wie etwa der Muezzin-Gesang christlicherseits imitiert wurde, durch das Abspielen christlicher Choräle. Die Beeinflussung passiert auch „intra-religiös“. In den „Frei-Zeiten“, als wir nicht als Gruppe unterwegs waren, besuchte ich öfters die kleinen, lokalen, historischen Moscheen. Oft ein Bijoux, und eine Oase der Stille und Sammlung. Was uns als Gruppe aber gezeigt wurde, war der „Stolz“ des Wiederaufbaus: Grosse, repräsentative Moscheen, exgüsi: hingeklotzt von Hariri. Diese Moscheen aber, in Beirut und Saida, so erkannte der kunstgeschichtlich

Interessierte, waren nichts anderes als ein Echo auf das Gesellenstück des Sinan in Stambul (die Süleymanyie) und sein Meisterstück in Edirne (Selimiye). Kulturimport osmanischer Bautradition im historisierenden Stil, möglich gewesen wäre doch durchaus auch eine Neuinterpretation eigener, levantinischer Bautradition. Wenn wir uns nochmals der unsäglichen Minarettdebatte in der Schweiz erinnern: Es gibt ganz unterschiedliche Stile und Formen, das „Bleistiftminarett“ ist nur eine davon (die mir, etwa am Bosphorus, ausnehmend gut gefällt – schade nur, wenn dieser Stil den einheimischen Stil andernorts verdrängt). Alles in allem zeigte der Libanon ein beeindruckendes Neben- und Miteinander von Alt und Neu, und von beinahe verwirrender Vielfalt von Strömungen, Mentalitäten und Stilen innerhalb der religiösen Grosstraditionen. Dieses fragile Miteinander ist immer auch gefährdet: es kommt drauf an, welches die hauptsächliche Lesart ist – das Trennende oder Verbindende. Galt der Libanon einst als Schweiz des Nahen Ostens, ist auch umgekehrt gefahren. Es stellt sich auch bei uns die Frage, ob wir ein Mit- und andersartiges Nebeneinander der Religionen hierzulande akzeptieren wollen – oder dem Herbeireden von Konflikten und Unvereinbarkeit auf den Leim gehen. Ich war ganz froh, dass ich bei der Querlektüre der Zeitung dann sah, dass zwei Reaktionen auf den Leserbrief eingegangen waren. Dass der Diffamierung und Ausgrenzung widersprochen worden war...
Thomas Markus Meier

Vorinformation zur Jahresversammlung von GCM am 1.12.2012 in Basel

Die diesjährige Hauptversammlung der „Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz“ findet am 1. Dezember in BASEL statt, und zwar im Refektorium (Pfarrhaus neben der Kirche). Der Vormittag ab 10 Uhr ist den statutarischen Geschäften gewidmet, der Nachmittag ab 13.30 Uhr, der allen Interessierten offen steht, gilt dem Thema **„Der christlich-islamische Dialog im 3. Jahrtausend. Ein Vergleich der Situation in Deutschland und der Schweiz.“** Für die deutsche Seite wird **Dr. Heiner Rothe** referieren; er ist **Islambeauftragter der württembergischen, lutherischen Kirche**. Der/die Referent/in von Schweizer Seite steht noch offen! Bitte merken Sie sich das Datum schon in Ihren Agenden vor!

Aus dem Alltag einer muslimischen Familie in der Schweiz:

Als Muslimin zweiter Generation und Mutter von drei Kindern erlebe ich immer wieder lustige und manchmal auch nachdenkliche Situationen, an die ich mich immer wieder erinnere und dabei jedes Mal schmunzle.

Gerne möchte ich ein paar Wenige von diesen Geschichten mit euch teilen. Immer wieder werden wir von interessierten und neugierigen Christen angesprochene, weil sie mehr über unseren Glauben erfahren wollen. Oft haben sie die Vorstellung, dass wir Muslime in der Schweiz sehr viel anders denken und fühlen als sie es tun. Viele davon verfügen über ein geringes Wissen über den Islam. Ein grosses Erstaunen macht sich bei ihnen bemerkbar, wenn sie zum Beispiel erfahren, dass "ALLAH" die arabische Bezeichnung für denselben Gott ist, sowie die arabischen Christen den Gott ebenfalls "ALLAH" nennen. Das man darüber staunen kann löst bei uns ein Gegenstaunen aus.

Ein Anruf einer Journalistin an einem meiner gewöhnlichsten Vormittage war interessant. Sie wollte mich einen ganzen Tag begleiten, um zu sehen, wie ein Alltag einer muslimischen Ehefrau und Mutter abläuft. Obwohl ich ihr erklärt habe, dass sie höchstwahrscheinlich nichts Besonderes sehen wird hat sie auf ihren Wunsch bestanden und ich habe eingewilligt. Am Ende ihres 13-stündigen Besuches bei mir hat sie unterstrichen, dass sie über unsere ziemlich schweizerische Lebensweise erstaunt ist. Somit war mir bewusst dass die nichtmuslimischen Bürger unseres Landes gar nicht wissen, dass der Islam sich immer integrieren lässt, ohne dass die örtlichen Traditionen verändert werden müssen. Es ist nicht der Islam, der den Alltag ausmacht, sondern der Background einer Familie, aus welchem sozialen, kulturellen und geografischen Umfeld sie stammt.

Nun zu einer inter-muslimischen Geschichte. Mein Ehemann war im Monat Ramadan auf einer Geschäftsreise in der Türkei. Am Rückreisetag hat er von seinem Recht, auf Reisen nicht fasten zu müssen, Gebrauch gemacht. Im Flugzeug hat er sich in einer Dreiersitzreihe platziert. Seine Sitznachbarn waren ein älteres Ehepaar. Der Mann mit einer typischen Muhtar-Mütze und seine Frau mit Kopfbedeckung und einem Kleid aus einem mit Blumen bedruckten Stoff. Vor ihren Füßen farbige Tragtaschen mit Gemüse, Bulgur usw. Es war klar, dass das Ehepaar aus einer ländlichen Gegend Anatoliens kommt. Nach einer intensiven Gewissensprüfung hat sich mein Mann entschieden, neben ihnen nicht zu essen. Es konnte ja kaum sein, dass diese Leute das Fasten aussetzen würden. Als die Stewardessen das Essen verteilten hat sich mein Mann so verhalten, dass zuerst das Ehepaar nach dem gewünschten Menü gefragt wurde. Nachdem das Ehepaar das

Essen dankend angenommen hat, hat mein hungriger Mann durchgeatmet und mit einem beruhigten Gewissen dass Essen auch entgegengenommen. Kurz darauf kam die Frage des Sitznachbarn an die Stewardess: "Meine Dame, dürfte ich bitte ein Glas Rotwein haben?"

Als Muslime, die in der Schweiz leben, dürfen wir selbstverständlich sehr oft in den Genuss von Rücksicht seitens Nichtmuslimen kommen. Ein hervorragendes

Beispiel:

Unsere Tochter, die seit vielen Jahren leidenschaftlich Ballet tanzt, hat zusammen mit ihren Kolleginnen die Vorführung des Stückes "Der Nussknacker" geübt. Bekannter ist dies eine Weihnachtsgeschichte. In einer Ballettstunde wird unsere Tochter von ihrer rücksichtsvollen Lehrerin gefragt, ob sie auf einer Bühne, wo sich ein Weihnachtsbaum befindet, tanzen dürft. Die Antwort unserer damals 7-jährigen Tochter: "In der Schule gibt es ja auch Weihnachtsbäume und ich muss trotzdem in die Schule."

Zum Schluss möchte ich noch etwas über den muslimischen Weihnachtsbaum erzählen. Wusstet ihr, dass in vielen muslimischen Ländern Weihnachtsbäume geschmückt und Geschenke unter den Weihnachtsbaum platziert werden? Sogar der Weihnachtsmann fehlt nicht. Die glitzernden und glimmernden Bilder während der Weihnachtszeit, wie sie auch den westlichen Städten bekannt sind, begegnet man auch in Istanbul. In dieser sehr kosmopolitischen Metropole wird Weihnachten dreimal gefeiert: Am 25. Dezember von den christkatholischen Türken, am 6. Januar von den christlich-orthodoxen Türken und am 31. Dezember von den muslimischen Türken. Die dritte Gruppe übernimmt das Format des Weihnachtenfeierns auf das Silvesterfeiern. Schlussendlich hat die Silvesterfeier folgende Komponenten:

- Der rot gekleidete Mann mit Kapuze heisst Noel Baba (Papa Noël)
 - Der geschmückte Tannenbaum heisst Silvester-Baum
 - Die Geschenke unter dem Tannenbaum sind Neujahrs Geschenke
 - Im Hintergrund läuft die Melodie von Jingle Bells
- Obwohl ich nie wirklich verstand, warum in Istanbul weihnachtlich Silvester gefeiert wird, hoffe ich, dass der Westen sich ein Beispiel an der Gelassenheit und Toleranz dieser Stadt und seiner Bewohner nimmt.

Abschliessend wünsche ich Allen eine schöne Sommerzeit; insbesondere unseren muslimischen Mitgliedern eine angenehme Fastenzeit und ein fröhliches Ramadanfest.

Sevim Polat

Eine zwiespältige Koran-Aktion.

Vor ca. zwei Monaten gesellten sich in den Einkaufsstrassen der deutschsprachigen Städte zu den schon immer aktiven christlichen Missionaren und Sektierern islamische Salafisten, die den Passanten ein Gratisexemplar des Korans in die Hand drückten. Auf der Web-Seite der Aktivisten hiess es, durch die Kampagne soll „die wahre Religion“ und „Allahs Wort in jeden Haushalt Deutschlands, Österreichs und der Schweiz einziehen“. Man hat sich in Pressekolonnen darüber mokiert oder geärgert, ganz wenige konnten der Aktion auch positive Züge abgewinnen. Natürlich lässt sich fragen, ob diese Form von Mission nicht kontraproduktiv für die Muslime selber ist; im hohen Grad naiv ist sie sicher. Allerdings müssten sich dann die christlichen Akteure, die ihre Gratisbibeln auch an alle wohlfeil verschleudern (und wahrscheinlich sogar die Idee für die Aktion geliefert haben), die selbe Frage auch stellen lassen.

Daneben lassen sich der Sache auch positive Züge abgewinnen, so gut wie die Gratiszeitungsschwemme die Lesebereitschaft unter Jugendlichen gefördert haben soll. Vielleicht lässt sich der eine oder die andere, der/die sich abends in den geschenkten Koran vertieft, zu weitergehenden Studien zu den fremdartigen Texten verleiten: Geschichtlich, interpretierend oder religionskritisch. Oder vergleichend, indem er/sie z.B. die Bibel und Talmudtexte zum Vergleich hinzuzieht. Vielleicht entdeckt die eine oder die andere der Lesenden, dass heilige Texte auch eine menschliche, dem Alltagsleben dienende Seite haben. Oder sie entdecken die Eindringlichkeit, mit der viele Koranstellen an unsere Verantwortung gegenüber Diskriminierten, Armen und sozial Ausgegrenzten appellieren. Auch vielen der so laut und modisch (aber meistens sehr oberflächlich) auftretenden Agnostikern würde es nicht schaden, eine vielen Menschen als „heilig“ geltende Schrift kennen zu lernen. Und vielen wenig gebildeten Muslimen würde es helfen, ihr Gotteswort kennen zu lernen und für die heutige Zeit zu interpretieren. Ich weiss, dies klingt blauäugig-idealistisch. Die Regel wird sein, dass Lesende an den textlichen Stolpersteinen hängen bleiben, seien sie nun patriarchal, brutal, polemisch oder schlichtweg unverständlich. Vielen ist das Geschäft der kritischen Deutung alter Texte zu anstrengend, so dass sie wieder in das alte, falsche Entweder-Oder von Atheisten und Salafisten verfallen: Entweder gilt das verbal inspirierte Gotteswort oder alles ist nur Geschwafel von Unwissenden. Wenn dies nur dazu führt, dann wäre die Aktion in der Tat besser unterblieben!

L. Jordi

Eine Bemerkung zum Buch *Liebe zwischen Halbmond und Kreuz*
(erschienen im Eigenverlag 2011², Zürich)

Erfrischend unbefangen beschreibt Brogt Salah Eldin ihre Erfahrungen des bikulturellen und bireligiösen Lebens. Zwischen der Schweiz und Aegypten, ihrer Engadiner Herkunft und Ordnungen des Orients, ihrer Sicht von Islam und Christentum, Kollektivismus und Individualismus, beschreitet sie Brücken. Ihre Erfahrung der gegenseitigen Würdigung, des Respektes und des aufmerksamen Entgegenkommens, der Liebe führen deutlich über das "nur" Subjektive hinaus. So bringt ihr Buch einen Horizont in den Blick, in dem Fremdheit zum Geschenk und zur Hoffnung für eine Heimat in der Welt werden. Für Paare ist die Lektüre ein anregender Gewinn. Bedauerlicherweise fehlen dem Buch Hinweise zum Lese-, Auslegungs- und Übersetzungsproblem, das die heiligen Schriften begleitet. Zudem fallen diverse sprachliche Fehler auf.

Christliche und muslimische Frauen im Dialog

Samstag, 29. September 2012, 14-17 Uhr

Sichtbarkeit von Religionen in Zürich - Stadtrundgang zur religiösen Präsenz mit Besuch einzelner Gemeinschaften. Leitung: Hanna Kandal

Die Treffen finden im Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich statt. Wir bitten jedes Mal um einen freiwilligen Beitrag an die Gruppenkasse.

Nähere Informationen: Hanna Kandal (044322 57 84)

Anmeldung für die Kinderbetreuung bis Dienstag vor dem Treffen an Rim Mourad, Tel. 044 760 06 09 (bitte Beantworter benützen).

Wir freuen uns auf viele altbekannte und neue Frauen aus beiden Glaubenstraditionen !

Das Vorbereitungsteam